

Künstler aus dem Valle Intelvi in Salzburg und Österreich

Von Franco Cavarocchi, Mailand

Im Mai 1978 wurde das Valle Intelvi von ungefähr fünfzig Mitgliedern der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde besucht. Ihr Ziel war Verna, die Heimat des Santino Solari, des Erbauers des Salzburger Doms.

Auf der Fahrt durch das grüne Tal mit den aufgereihten Ortschaften erregten die Geburtsorte so zahlreicher Künstler und Kunsthandwerker des Intelvi-Tales, die besonders im 17. Jahrhundert in ganz Europa tätig waren, allgemeine Bewunderung. Vor allem kamen dabei Österreich und die benachbarten Gebiete in Betracht.

Um den Schritten der Besucher zu folgen, ist es notwendig, das ansteigende Intelvi-Tal von Argegno aus zu betreten. So erfährt man, wie viele in dieser Zeit im Alpen- und Donauraum arbeiteten. Es handelt sich um eine wirkliche Diaspora der Talbewohner, die wir dem Ende des 16. und dem ganzen 17. Jahrhundert zuordnen können. In dieser Reihenfolge können wir auch einen summarischen Überblick den Künstlern widmen, die als habsburgische Untertanen des spanischen und dann österreichischen Herzogtums Mailand außerhalb dieses Gebietes gewirkt haben.

Jede Ortschaft des Tals hat ihre eigene Geschichte. Hier beschränken wir uns auf kurze Notizen über die Kunst und vor allem über die jungen Leute, die als ihr Arbeitsgebiet die Habsburger-Monarchie und die angrenzenden Gebiete gewählt haben, gleichsam als zweite Heimat, da einige dort ihr ganzes Leben verbracht haben und dort auch gestorben sind. Mit der Ausbildung ihrer Fähigkeiten wurden sie nach und nach Architekten, Bildhauer, Maler und Stukkateure, die in den meisten Fällen sehr geschätzt wurden.

Der Ursprung der künstlerischen Berufung der Bewohner des Intelvi-Tales geht auf die Kunst der „Magistri Campionesi“ und auf die des berühmten Benedetto degli Antelami, des Begründers einer eigenen Schule, zurück, der nach De Francovich aus dem Tal der Antelami oder Intelami oder Inteli stammt, archaischen Namensformen des heutigen Valle Intelvi.

Durch Jahrhunderte wurde die Kunst der Steinmetzen mit einer ausgezeichneten Technik von den „magistri Intelvenses“ ausgeübt, denen seit dem 12. Jahrhundert alle Möglichkeiten zur Auswanderung offenstanden. Ein sinnbildliches Beispiel dafür ist Ottobono de Solaro aus Verna, „magistro antelamo“ in Genua zusammen mit dem Magister Guido von Repugno (Ramponio) nach 1186. Mit den beiden ist die Reihe derer, die jahrhundertlang weder Ruhepausen noch

Grenzen in ihrem eifrigen Bemühen kannten, keineswegs abgeschlossen. Hier aber ist nicht der Ort, von ihnen zu sprechen.

Wenn wir die Reise in Argegno beginnen, kommen wir zunächst zum Ort *Dizzasco*, der zu seinen Künstlern die *Ceschina*, die *Inganni* und die *Longoni* zählt. Es folgt *Castiglione Intervi*, im Mittelalter und in der Zeit der spanischen Herrschaft ein militärischer Stützpunkt und dann im Königreich Italien Verwaltungszentrum. Heute ist das vorbei. Man erinnert sich aber noch der Künstler, die hier geboren wurden, vor allem die *Ferretti*. Aus neuen Forschungen sind viele von ihnen bekannt geworden: *Giorgio Ferretti*, Sohn des *Carlo*, geboren am 14. September 1666, gestorben in *Castiglione* am 7. Januar 1735. Am 7. April 1687 hat er sich mit *Francesca Tirola* verheiratet. Seine Söhne sind:

- Carlo, geboren am 9. Oktober 1689, Bildhauer;
- Pietro Antonio, geboren am 13. Oktober 1691, Bildhauer;
- Stefano Giuseppe, geboren am 26. August 1695;
- Domenico, geboren am 29. November 1702, Bildhauer;
- Alessandro, geboren am 21. Februar 1706, Maler.

Schließlich *Giorgio Ferretti*, der mit Hilfe seines Sohnes *Pietro Antonio* vor 1735 einige Statuen auf der Galerie des Doms von *Cremona* geschaffen hat und in *Brescia* tätig war; später hat er sich nach *Ludwigsburg*, *Würzburg* und *Mannheim* zu Bildhauer- und Stuckarbeiten begeben. Der einzige Maler der Familie war *Alessandro*, ein Schüler des *Giulio Quaglio*, er malte 1736 in *Stockholm* die Decke eines Saales im königlichen Schloß. Nach 1730 ging er nach *Böhmen* und schuf Fresken im Schloß *Jaroměřice*. Schließlich war er in *Wien* in der Werkstatt des bekannten Malers und Theaterdekorateurs *Giuseppe Galli Bibiena* tätig.

Von den übrigen Bildhauern unter den Brüdern sei kurz erwähnt, daß *Antonio* von *Castiglione* nach *Cesasco* übersiedelte, von wo aus er Bildhauerarbeiten, wie man annimmt, auch im Gebiet um *Brescia* und in *Cremona* ausgeführt hat. Er starb zwischen 1759 und 1768 in *Ofen*. *Fleischhauer* bezeichnet *Antonio Ferretti* als Stukkateur am *Württembergischen Hof*. Der Bildhauer *Carlo* war in *Wien* und von 1712 bis 1724 zusammen mit *Donato Giuseppe Frisoni* und *Leopoldo Retti* aus *Laino* in den Schloßanlagen von *Ludwigsburg* und dann auch in *Ansbach* tätig. Auch der Bildhauer *Domenico*, der in *Castiglione* am 26. Januar 1774 starb, begab sich von *Wien* nach *Ludwigsburg* und dann nach *Ansbach*. Er verfertigte zusammen mit seinem obengenannten Bruder *Carlo* eine Büste des Markgrafen *Karl Friedrich Wilhelm* von *Ansbach*, schuf Bildhauerarbeiten am *Lustschloß Favorite* im Park von *Ludwigsburg* 1723 und 1759 in der Kirche *St. Thekla* in *Welden* bei *Augsburg*. 1762 war er *Modelleur* in der *Ludwigsburger Porzellanmanufaktur*, wo er verschiedene allegorische Figurengruppen wie „Krieg und Frieden“, „Künste und Wissenschaften“, „Handel und

Ackerbau“, „Rinaldo und Armida“, „Adonis und der Eber“ verfertigte. Er war unter allen Ferretti der tätigste Bildhauer.

Der Ort nach Castiglione ist **Montronio**, der Heimatort der Piazzoli. Ihre Hauptvertreter sind: Der Stukkateur Domenico, der 1680 in Klosterneuburg und an der Hietzinger Pfarrkirche arbeitete. 1629 hat „Francesco da Monteroni“ (lies Montronio) in Wien als Bauunternehmer gearbeitet und einige Häuser gebaut. 1650 wurde er in das für die Wiener Befestigungswerke zuständige Amt berufen, in dem er bis zu seinem Tod 1668 verblieb. Ein anderer Francesco da Montronio war Maurermeister und arbeitete, wie Morpurgo angibt, nach 1661 ebenfalls an den Wiener Festungsanlagen.

Mattia Piazzoli ließ sich in Mödling nieder, wo er als Baumeister beim Konvent der dortigen Kapuziner tätig war (1636—1641). Um 1638 erbaute er die Pfarrkirche in Straß bei Krems. 1644 brach er den alten Burghof in Krems ab, um einen Neubau zu errichten. Einige Zeit stand er im Dienst des Grafen Verda von Verdenberg.

Andrea Piazzoli wird von Dehio (Niederösterreich) für den Erbauer des Schlosses Juliusburg in Stetteldorf am Wagram gehalten (um 1588). Domenico Piazzoli war als Stukkateur in der Sakristei der Pfarrkirche in Dürnstein und nacheinander in den Stiften Klosterneuburg und Zwettl tätig. Ihm half Giovanni Piazzoli, der unter anderem den Stuck in den Kaiserzimmern der Abtei Heiligenkreuz verfertigte, während Giovanni Giorgio Piazzoli von 1724 bis 1725 Stukkateur in der Abteikirche von Seitenstetten war. Die Piazzoli waren keine bedeutenden Künstler, aber in Niederösterreich sehr tätig. Einige haben sich dort niedergelassen, ohne in die Heimat zurückzukehren. Den Vorrang unter diesen Meistern behauptet aber Simone di Retacco (heute Retacchi), der zusammen mit Cipriano Biasino mit diplomatischem Geschick die Vereinbarung vom 1. Juni 1627 zwischen italienischen und deutschen Baumeistern zu einer loyalen und konstruktiven Zusammenarbeit abschloß. 1629 gehörten zu den von ihm Abhängigen Matteo Ceschina aus Dizzasco und Domenico Canevale aus Lanzo, beide als Poliere des Meisters. 1633 hat Retacco einige Arbeiten in der Hofburg in Wien ausgeführt. Dort ist er 1645 auch gestorben. Aus Montronio stammt auch Andrea Bertinalli (Bertinalo, Bertinali), von 1638 bis 1641 Stukkateur in Klosterneuburg.

Obwohl außerhalb unseres Itinerars gelegen, soll auch der Ort erwähnt werden, der sich auf halber Höhe gerade gegenüber von Montronio befindet, nämlich **Casasco Intelvi**, die Heimat des Lorenzo Ferradini, der 1677 als Stukkateur am Grazer Landhaus tätig war, und des Maurizio Pedetti, Architekt in Eichstätt. Von Pedetti seien einige biographische Notizen gebracht. Er wurde in Casasco am 13. Oktober 1719 als Sohn des Francesco Giuliano P. und der Giovanna Caterina Retti, der Schwester des Leopoldo Retti, geboren und starb in Eichstätt am 14. März 1799. Die ganze Familie wanderte

1722 nach Mannheim aus und ist dort ein Jahrhundert lang nachzuweisen.

Der junge Maurizio trat zunächst bei Donato Giuseppe Frisoni ein, der in Ludwigsburg sehr tätig war. Das war der Beginn einer sehr bewegten Laufbahn. Um einen alten Wunschtraum zu erfüllen, unternahm Maurizio 1735 eine Reise nach Italien, wobei er Mailand, Piacenza, Pisa, Bologna, Florenz, Modena, Venedig, Genua, Turin, Rom und Frascati besuchte. Diese Orte werden genannt, weil Pedetti der einzige war, von dem so ausgedehnte Reisen in Italien bekannt sind, während sich die Künstler von Intelvi sonst auf die Orte ihrer Auftragsarbeiten beschränkten. Pedetti hingegen wollte auch das Ausland kennenlernen. Wir finden ihn 1745 in Kopenhagen, 1746 in Dresden, 1747 in Litauen und 1750 in Eichstätt, wo er sich endlich niederließ und als Hofarchitekt den größten Teil seines Lebens verbrachte.

Nachdem wir Castiglione verlassen haben, führt uns unsere der Kunst gewidmete Pilgerfahrt nach San Fedele Intelvi, der Heimat zahlreicher Stukkateure und des Giovanni Battista Orsi, Maurermeisters in Wien und Vaters des Domenico Orsi, der als Architekt zusammen mit Carlo Lurago in Prag gearbeitet hat.

Wenn man von San Fedele nach links zu den Ausläufern des Sasso Gordona blickt, sieht man die Ortschaft Schignano, die Heimat des Giovanni Battista Gelpi, eines der frühesten unserer in Österreich tätigen Bildhauer. Er schuf dort 1609 die Kanzel des Doms von Wiener Neustadt. Wenn man im Tal gegen das Erosionsgebiet im Norden weitergeht, gelangt man nach Laino, einer Ortschaft gegenüber Ramponio. Laino ist der Geburtsort zahlreicher in ganz Europa tätiger Künstler, unter denen sich Cristoforo Aliprandi befindet, der in Heiligenkreuz ansässig dort die Kaiserzimmer im Gastflügel des Stiftes zusammen mit Giovanni Piazzoli von Montronio stuckiert hat. Ein Stukkateur von viel höherem Niveau war Giovanni Battista Barberrini, der unter anderem in Österreich zwischen 1670 und 1678 an der Wiener Servitenkirche und am Hochaltar der Linzer Jesuitenkirche, dort zusammen mit Giovanni Battista Colomba, gearbeitet hat. Die Steinmetzen Abbondio und Giacomo Bolla haben fast alle Steinarbeiten in der Wallfahrtskirche Maria Zell von 1644 bis 1654 ausgeführt. Giacomo hat außerdem noch in den Stiften St. Lambrecht und Gurk gearbeitet (1650).

In Wien und in Wiener Neustadt hat nach Wagner-Rieger im 15. Jahrhundert Martino Ferrabosco als Maurermeister gearbeitet. Aus derselben Familie aus Laino, aber von weit größerer Bedeutung war der Zivil- und Militärarchitekt Pietro Ferrabosco, dem man die Arbeiten am Schweizertor in der Wiener Hofburg (1552/53) und die Fortführung der Arbeiten an der Amalienburg zuschreibt. Dieser Ferrabosco hat auch viel in Böhmen und Mähren gearbeitet. 1572 wurde er durch kaiserliches Dekret zum Ehrenbürger von Como ernannt.

Ebenfalls in Laino treffen wir auf den schon mehrmals genannten Donato Giuseppe Frisoni, hier 1683 geboren und in Ludwigsburg am 29. November 1735 gestorben. Vom einfachen Stukkateur in Prag brachte er es zum Planer und Architekten in Ludwigsburg, wo er 1715 den großartigen Komplex für Herzog Eberhard Ludwig projektierte. Der ehrgeizige und geniale Mann wurde 1726 noch württembergischer Generalbaudirektor. Er kann als eine der Koryphäen des süddeutschen Barock bezeichnet werden, eines Stils, der sich dort bald in das eigentliche Rokoko wandelte.

Giulio Quaglio der Ältere, geboren in Laino 1601, war der Bahnbrecher der Theaterdekorateure aus Laino in Wien. Er wurde Bühnenmaler Kaiser Leopolds I. und starb nach 1658. Giulio Quaglio der Jüngere wurde in Laino 1668 geboren und starb dort am 3. Juli 1751. Er war Freskant, tätig 1709 in Kleßheim, wo er unter anderem das noch erhaltene „Opfer Noahs“ als Deckengemälde verfertigte, und 1708 in Graz im Großen Saal des Meerschein-Schlößls. Viel hat er auch in Udine und in der eigenen Heimat gemalt. Er kann als einer der besseren Maler in der ersten Hälfte des Settecento bezeichnet werden, da Carlo und Giosué Scotti aus Laino erst später in Stockholm und St. Petersburg berühmt wurden.

Den Architekten Giovanni Battista Aliprandi, der in Böhmen tätig war, übergehend kommen wir zum Stukkateur Andrea Retti in Klosterneuburg zwischen 1623 und 1635. Er wurde auch Baumeister und schuf im selben Stift einen Saal und dann ein Pfarrhaus in Stoitzendorf. Giovanni Battista Retti, ebenfalls aus Laino, dekorierte, zusammen mit Andrea Solari aus Verna, am Anfang des Settecento etwas nüchtern die Salzburger Dreifaltigkeitskirche (vgl. Dehio, Salzburg). Leopoldo Retti, Sohn des Lorenzo und der Elena Frisoni, geboren in Laino 1705 und gestorben in Stuttgart am 18. September 1751, war Architekt und machte seiner Heimat und seiner Verwandtschaft Ehre durch seine glänzende Tätigkeit zwischen 1726 und 1751 am württembergischen Hof und in Ansbach, wo er für Markgraf Karl Wilhelm Friedrich die prächtige Residenz ausbaute (vgl. Fleischhauer und Morpurgo). Die letzten Retti, Paolo und Livio, waren Bauunternehmer und Maler in Württemberg und in der Pfalz.

Nach der Abschweifung nach Laino kehren wir zur Hauptstraße zurück, zur Straßengabelung, die nach *Pellio Inferiore* führt, dem Geburtsort des unter dem Einfluß Berninis stehenden Bildhauers Ercole Ferrata und anderer Künstler wie der De Ario oder De Aria oder Dario, unter denen Giovanni Antonio Dario hervortritt, geboren wahrscheinlich 1630 und verstorben in St. Florian am 8. März 1702. In erster Ehe war er mit Francesca Garuo Allio aus Scaria, Schwester des Tommaso Garuo Allio, verheiratet und daher Schwager des Tommaso „Garon“, dessen wirklicher Name in der Schreibung „Garouo“ (für Garovo oder Garuo) in „Garon“ verändert wurde. Nur durch

diese Verwandtschaft kann man die beiden Künstler in der so oft diskutierten verwickelten Frage nach dem Plan und der Ausführung des Salzburger Residenzbrunnens unter einen Hut bringen.

In zweiter Ehe heiratete Dario Eva Katharina Gruber aus St. Florian, die wahrscheinlich zusammen mit ihrem Mann eine Gastwirtschaft betrieb. Der Architekt scheint eine etwas extravagante Persönlichkeit mit einer wenig geordneten Lebensführung gewesen zu sein. Aus Notariatsakten geht hervor, daß er am Ende seines Lebens gegenüber den Carloni in Scaria und vielleicht auch in Österreich in große Schulden geraten war. Nach seinem Tod wandte sich die Witwe mit einer Bittschrift an den Propst von St. Florian und bat den Pfarrer von Pellio Inferiore, alle Güter ihres Mannes zu verkaufen, da sie sonst mit zwei kleinen Söhnen ihren Lebensunterhalt nicht bestreiten könne. Das bedeutet natürlich nicht, daß dieser Architekt nicht in seiner Kunst erfahren gewesen wäre. Mitten im Seicento wußte er die eleganten und harmonischen Arkaden des Cinquecento zu bauen, die den Salzburger Domplatz mit solchem Raffinement abschließen.

Leider weiß man vom Leben des Giovanni Antonio Dario in der erzbischöflichen Hauptstadt so gut wie nichts. Aus den Totenregistern des Salzburger Doms geht hervor, daß am 19. Dezember 1657 „Santino Dario, Italus“ im 19. Lebensjahr verstorben ist, sicherlich einer seiner Verwandten. Auch der Befehl des Erzbischofs Guidobald Thun von 1657, einen monumentalen Brunnen mitten auf dem Residenzplatz zu errichten, gibt weder den planenden noch den ausführenden Baumeister an. So kommt es, daß die Hypothesen zwischen unserem Dario und Tommaso Garuo Allio (Garon) schwanken. Man weiß auch nichts Sicheres darüber, ob Dario andere kleinere oder größere Aufträge ausgeführt hat: So etwa den bescheidenen Brunnen der hl. Erentrudis im Hof des Klosters Nonnberg, die Herstellung des Steinbodens im Dom oder, von 1663 bis 1669, eine Reihe von Altären, wegen deren Ausführung sich der Architekt an den Erzbischof gewandt hatte, um sich diesen neuen Arbeiten „ungestört“ widmen zu können, vielleicht ein Zeichen für Verdrießlichkeiten, die ihm Konkurrenten oder Gläubiger bereiteten? Das bleibt ein Geheimnis. Nach 1669 baute er die Kirche von Seekirchen neu auf, während er ein Jahr vorher mit dem Bau der Wallfahrtskirche Maria Plain (1668—1674) begonnen hatte, ein schönes Gebäude in hervorragender Lage und in rein italienischer Bauweise, mit einer zurückhaltenden und sehr wenig barocken Linienführung. Es ist überraschend, daß es Dario in einer Zeit der überladenen Architektur gelungen ist, in den Grenzen des Maßhaltens und der Klarheit zu bleiben. Das kann man bei allen seinen Werken erkennen, besonders aber bei den erwähnten Dombögen, die das Hauptwerk des Künstlers aus Pellio bilden.

Bei manchen anderen Arbeiten, etwa denen in Lend (1672/73) oder der Herstellung von zwölf Tragaltären für St. Peter 1676, handelt

es sich um Nebentätigkeiten. Offenbar gingen die großen Aufträge der Erzbischöfe zu Ende, die Zeiten waren für den Bau oder die Erneuerung großer Gebäude in der Stadt Salzburg nicht günstig. Das beweist Darios Gesuch vom 20. März 1675 an die erzbischöflichen Behörden um Anstellung als Hofbaumeister, das unerledigt blieb. Haben diese ungünstigen Umstände den Architekten bewogen, sich nach St. Florian zu begeben? Wahrscheinlich. In diesem reichen Stift waren die Künstler des Intelvi-Tals in großem Umfang tätig. Hier erfreuten sich auch Carlo Antonio Carlone und sein Bruder eines ausgezeichneten Rufes. Nach sicheren Nachrichten hat Dario im linken Seitenschiff der Stiftskirche den Altar der hl. Barbara, den Altar des hl. Sakraments, den Heiligenkreuzaltar und den der hl. Magdalena verfertigt. Diese Arbeiten scheinen die letzten im Schaffen des Künstlers gewesen zu sein, der hier ruhmlos seine Tage beendete. Nicht einmal ein einfaches Kreuz bezeichnet sein Grab im Friedhof von St. Florian. Viel besser bekannt blieb sein Vorfahre Michele De Ario, der im Palazzo San Giorgio in Genua einige schöne Statuen hinterließ.

Ebenfalls aus Pello Inferiore stammt der Architekt Prasedilio — nicht „Passibile“ — Castellazzi, der sich am Anfang des Seicento mit seiner ersten Frau Lucia Ferrata in Linz niedergelassen hat. Nach der zweiten Eheschließung, und zwar mit einer Österreicherin, kaufte er 1612 ein Haus in dieser Stadt, in dem er bis zu seinem Tod am 12. Oktober 1656 verblieb. In den Dokumenten wird er Baumeister genannt. Er ist sicher in seiner zweiten Heimat sehr tätig beim Bau von Häusern und kleinen Palais gewesen. Nachgewiesen ist sein Werk im Kloster Schlägl, wo Castellazzi 1629 die alte Sakristei erneuert und 1630 die Prälatussakristei erbaut hat. Von seiner Tätigkeit zwischen 1630 und 1656 ist nichts bekannt.

Weiters zählt Pello Inferiore zu seinen zahlreichen Künstlern auch den königlichen Steinmetz Domenico Morelli, der beim Bau der Kirche in Feldsberg (Valtiče) in Mähren alle Arbeiten in Stein besorgte (um 1640). Er starb durch einen Unglücksfall in einem Steinbruch bei Wien.

Ein kurzer Umweg führt uns nach Pello Superiore, wo es ebenfalls zahlreiche Handwerker und Künstler gab, unter ihnen die in Prag und Genua tätigen Lurago. Am Anfang des 16. Jahrhunderts war in den habsburgischen Ländern Antonio Albrisi (Albriso, de Albris) tätig, der nach österreichischen Urkunden 1499 in „Belzora“ geboren wurde. Dafür muß man Pelsora, eine Dialektform für Pello Sopra, lesen. Er blieb 25 Jahre in Mähren, als Maurermeister im Dienst des königlichen Kanzlers Franz von Straßnitz (vgl. Wagner-Rieger).

Wenn wir weitere Künstler in alphabetischer Ordnung aufzählen, finden wir zunächst im 18. Jahrhundert den Stukkateur Michele Caminada, der 1710 im Schloß Stolberg, in Detmold, in Hildesheim beim Dombau 1722, im Schloß Blankenburg 1726 und zuletzt wieder im Bistum Hildesheim tätig war (1730, vgl. dazu R. Amerio). In Bruck

an der Leitha wohnte vor 1685 der Bauunternehmer Romeo Lanfranconi, der in der Stadt Preßburg die Steindämme an der Donau instand hielt.

In Pello Superiore wurde am 14. Oktober 1615 Carlo Lurago geboren, der am 12. Oktober 1684 in Passau gestorben ist. Man könnte lange von der Tätigkeit Luragos in Prag und in Passau erzählen, wo er den berühmten Dom mit Ausnahme des Chores neu aufbaute. Hier beschränken wir uns auf die Arbeiten in Österreich in Maria Taferl, der Wallfahrtskirche auf der Anhöhe über dem Donautal. Der Künstler aus Pello leitete hier, zusammen mit anderen, den Kirchenbau von 1671 bis 1673 (vgl. J. Weichselbaum, Maria Taferl). Im November 1682 bewies Lurago seine Geschicklichkeit bei der Abfassung eines Gutachtens und der Korrektur technischer Details am Entwurf des rechten der beiden Kanonikerhöfe, die das heutige erzbischöfliche Palais in Salzburg bilden.

Nur im Vorübergehen erwähnen wir den Namen des Architekten Antonio Medaglia aus Pello Superiore, der im 16. Jahrhundert die Kirche Santa Maria Maggiore in Trient, einen der Schauplätze des Konzils, und die Kirche Santa Maria Assunta in Civezzano (Valsugana) erbaute. Aus demselben Ort stammt Bernardo Pasquelli — nicht Pasquelles oder Pasquale —, der hier am 14. Dezember 1675 geboren wurde. Er war der ausgezeichnete Stukkateur der Abteikirche in Wilten bei Innsbruck zwischen 1702 und 1707. Bernardo Maria Pasquelli wird auch die Dekoration von 1780 des Norberti-Saales, des heutigen Kaisersaales, im Komplex des Klosters Wilten zugeschrieben. Carlo, einer der zahlreichen Mitglieder der Stukkateurfamilie Rossi aus Pello, war in Deutschland tätig, besonders 1722 im Dom von Hildesheim und dann im Schloß Blankenburg, zusammen mit dem schon genannten Michele Caminada und Simone Valnegra aus Verna.

Von den frühen Malern aus diesem Ort nennen wir Giovanni Giacomo Terzano, der in kräftigen Farben eine Anbetung der hl. Eucharistie auf der Rückseite des Hochaltars der Stiftskirche von Neuberg in der Steiermark malte. Nach 1611 schuf er ein Heiligenbild für die Kirche in Kindberg, außerdem befindet sich seine Signatur auf einem Altarbild der Pfarrkirche von Bruck an der Mur von 1647 (vgl. Morpurgo).

Wir steigen von Pello Superiore wieder herab, um die Hauptstraße bis zur Gabelung nach R a m p o n i o zu verfolgen, der Heimat zahlreicher Orsolini, die in Salzburg und Genua arbeiteten. In dieser Ortschaft wurde auch der Baumeister Bartolomeo della Torre geboren, der zwischen 1621 und 1624 die Burg Gallenstein in der Steiermark erneuerte, zusammen mit Benedetto della Torre, der vielleicht sein Bruder war. Von Domenico Molciano (Moltschen), der zwischen 1603 und 1625 im Salzburgischen tätig war, kennen wir keine Werke. Er wird nur in den Akten als erfahrener Baumeister genannt.

In der Steiermark haben sich Carlo, Giovanni und Rocco Orsolini hervorgetan, alle in der zweiten Hälfte des Seicento, während Andrea, Antonio und Domenico Orsolini, zusammen mit Giovanni Battista Rapa, Stukkateure und vielleicht auch Bildhauer beim Bau des Salzburger Domes waren (vgl. Preimesberger). Morpurgo vermutet auch, daß ein „Ortalin Antonio“, Steinmetz und Verfertiger der Steinarbeiten am Salzburger Linzertor, mit Antonio Orsolini identisch sein könnte. Ein Domenico Orsolini wird als Erbauer der Stiftskirche in Stainz in der Steiermark genannt (1667—1700). Aus Ramponio kommt außerdem Giuseppe Passerini (Bassarino, Basserino), der 1630 zusammen mit den Orsolini als Stukkateur im Salzburger Dom beschäftigt war, zugleich auch Giovanni Passerini, der als Stukkateur (um 1690) von Seitenkapellen der Müllner Kirche im Dehio „Salzburg“ erwähnt wird. Preimesberger schreibt dem Giovanni auch die Stuckarbeiten in der Müllner Kirche zu. In Murau, im Schloß der Fürsten Schwarzenberg, befinden sich im Saal im zweiten Stock Stuckdekorationen von Giuseppe Passerini (Pazerino) aus dem Jahr 1640. Er hat hier bis 1643 gearbeitet (Dehio, Steiermark).

In Ramponio begegnen wir in neuerer Zeit dem Bildhauer Renato Peduzzi (1839—1884), der durch die Dekorationen im Vestibül der Scala in Mailand bekannt ist. Wieder zur früheren Zeit zurückkehrend, finden wir 1622 den Baumeister Antonio Rava (oder Rappa und Rapa) in Wien, der zuvor ärmlich in Ramponio lebte. In Wien wurde er in das Zunftbuch der Hauptstadt eingetragen. In der Wiener Wallnergasse, im Palais der Grafen Lamberg, wurde am 15. Mai 1661 ein Vertrag zur Ausschmückung von sieben Zimmern dieses Hauses durch Donato Rava abgeschlossen. 1622 ist auch ein Giovanni Rava als Maurermeister in Wien registriert.

Von Ramponio nach V e r n a ist der Weg nur kurz. Dieser Ort ist besonders bemerkenswert, weil er, obwohl er fast nie die Zahl von hundert Einwohnern erreicht hat, der Nachwelt eine große Anzahl von Künstlern schenkte, die nun alphabetisch, geographisch und chronologisch aufgezählt werden sollen. Am Anfang des 17. Jahrhunderts macht Verna der Baumeister Giovanni Battista Carlone berühmt, der vielleicht von Scaria hierhergezogen war. Von 1605 bis 1629 stand er im Dienst der Fürsten Liechtenstein, für die er unter anderem ein Haus in Wien baute. 1620 wurde er Hofbaumeister, errichtete in dieser Eigenschaft den Tanzsaal der Hofburg und plante für den Kaiser die Erneuerung der Schatzkammer. Derselbe Architekt ist bekannt durch den Plan des Umbaues der Stiftskirche von Klosterneuburg (1639 bis 1645), der einen bedeutenden Teil der Erneuerung des ganzen Konventgebäudes bildet; er vollendete auch den südlichen Westturm und fügte den nördlichen hinzu, den er dem gotischen Formempfinden anzugleichen suchte. Er hat außerdem den Wiederaufbau des Schlosses in Petronell geplant und durchgeführt, bei dem auch andere Künstler

aus dem Valle Intelvi beteiligt waren. Er baute die Kaiserkapelle im Kapuzinerkloster in Wien um und ist nach vielen Jahren in kaiserlichen Diensten am 28. Dezember 1645 in der Hauptstadt des Reichs gestorben. Der Titel eines Hofbaumeisters ging an seinen Neffen Carlo Martino aus Verna über.

Aus demselben Ort stammt auch Andrea „Bertholeta“, das ist Bertoletti, von 1595 bis 1600 Baumeister Erzbischof Wolf Dietrichs in Salzburg und Vater der Francesca Bertoletti, später Frau des Domenico Solari, des Bruders des Architekten Santino. Andrea Bertoletti ist eine interessante Persönlichkeit für die österreichische oder besser salzburgische Kunstgeschichte, weil er der Schöpfer der 84 Arkaden des Friedhofs bei St. Sebastian ist, der das erste Beispiel eines italienischen Campo Santo nördlich der Alpen bietet. War es vielleicht dieser unberühmte, wenn auch fähige Baumeister, der Santino Solari nach Salzburg brachte? Ein anderer Andrea Bertoletti (Bertilott, Bertoleto) hat 1658 den St.-Gregor-Altar in der Wiener Schottenkirche mit Stuck versehen.

In Graz finden wir unter den ersten Künstlern aus Verna, vielleicht zugleich mit Valnegra, einen Giovanni Bertoletti, der 1604 die ersten Steinskulpturen am Paulustor verfertigte; er starb 1613 in dieser Stadt. Ebenfalls in der steirischen Hauptstadt wirkte Giovanni Rocco Bertoletti, der in schweren Formen die Joanneumskapelle — im ehemaligen Stiftshof von St. Lambrecht — stückierte und dann von 1666 bis 1672 das Gewölbe und den Erweiterungsbau der Wallfahrtskirche von Maria Zell mit Stuck versah. Sein Bruder Sebastiano Bertoletti war „Palier“, zusammen mit Carlo Martino Carlone, ebenfalls aus Verna, in Eisenstadt beim Bau des Esterházy-Schlusses (C. W. Kitlitschka). Obwohl er in Österreich nicht tätig war, erwähnen wir auch Giacomo Perinetti, Sohn der Filippo, einen Stukkateur, der 1714 in Dorstadt starb und seit 1673 in Osnabrück, Hannover, Salzdahlum, Wolfenbüttel, Brüggen, Hundisburg, Salder, Lüneburg, Blankenburg, Corvey und Dorstadt tätig war (vgl. Amerio und Döry).

Schließlich kommen wir zu den Solari aus Verna. Bahnbrechend unter ihnen wurde Antonio, Architekt in Graz zwischen 1643 und 1645, als Schöpfer des berühmten Zeughauses in der Herrengasse, das eine der frühesten und berühmtesten Waffensammlungen Österreichs enthält. Cristoforo Solari hat für uns als Vater des Santino ein größeres Interesse. Er wurde als Sohn des Pietro in Verna in der ersten Hälfte des Cinquecento geboren und heiratete Margherita Valnegro. Damit verband er sich mit einer Familie, die in der Heimat und im Ausland einen Namen hatte. In einem Notariatsakt des Giovanni Giacomo Carlone im Staatsarchiv Como vom 13. März 1620 finden wir die Zusammensetzung der Familie des Cristoforo. Hier werden seine Frau Margherita Valnegro und die Söhne Domenico, Santino und Battista genannt. Der Vater hat bei der Verteilung seines Ver-

mögens besonders seinen Sohn Santino bedacht, der sich 1620 bereits in guten wirtschaftlichen Verhältnissen befand und in Salzburg „in civitate Gesodulmi (Gesodunum)“, also wohl in der „Linzer Vorstadt“ rechts der Salzach, in einem Dokument den Kauf verschiedener Güter in Italien verfügte. Wir kennen den Beruf des Vaters Santinos nicht. Man kann wohl annehmen, daß er Steinmetz oder Bauunternehmer war.

Giacomo Solari war Baumeister in Graz, wo er 1599 einige Arbeiten in der Kapelle der Mariahilferkirche ausführte; er starb 1614 (vgl. Morpurgo). In Graz hielt sich auch Giovanni Battista Solari auf, wahrscheinlich ein Neffe des Santino. Er war Steinmetz und hat 1671 Säulen für die Stiftskirche in Admont verfertigt. Ignazio Solari, oft mit Antonio verwechselt, war ein Sohn des Santino und malte zusammen mit Arsenio Mascagni im Salzburger Dom und in der Peterskirche die Kreuzerhöhung links im Hauptschiff. Er war kein brillanter Maler, aber geschmackvoll in der Farbengebung. Von ihm stammt wahrscheinlich auch das Bild in der Gruft des Vaters am St.-Peters-Friedhof.

Von der Tätigkeit Santino Solaris ist in Salzburg alles bekannt, vom Dom zu den Befestigungswerken, von den Stadtpalästen bis zur großartigen Villa suburbana in Hellbrunn. Dort hat der Architekt Proben seiner Bildhauerkunst und auch der Schnelligkeit geliefert, mit der er in dreißig Tagen das sogenannte „Monatsschlößchen“ erbaute. Nicht unerwähnt dürfen das erste Freilichttheater nördlich der Alpen und die Tätigkeit außerhalb der Bischofsstadt wie in Taxenbach 1622, in Lengfelden und in Villa Lagarina bleiben, wo Santino neben der Pfarrkirche die wunderschöne Kapelle des hl. Rupert zu Ehren der Gräber der Eltern des Erzbischofs Paris Lodron errichtete, der aus Villa Lagarina stammt. Der Kapellenraum ist harmonisch, er ist von den im Salzburger Dom tätigen Stukkateuren dekoriert. Vom Dom-Maler Arsenio Mascagni stammen an der rechten Kapellenwand die Bilder der Eltern des Erzbischofs. Für Paris Lodron hat Santino Arbeiten am Schloß in Gmünd 1641 durchgeführt und die dem hl. Petrus in Banden geweihte Filialkirche in Obertauern entworfen. Er war auch am Dürrnberg, in Tittmoning und in anderen Orten des Salzburger Kirchenstaates tätig. Wie bekannt starb Santino Solari am 10. April 1646 in Salzburg. Eine gute Porträtbüste Santinos vom Grab im Petersfriedhof befindet sich jetzt im Museum Carolino Augusteum.

Erst seit kurzer Zeit ist man in Verna über das Leben dieses so erfolgreichen Architekten unterrichtet, weil die Quellen verlorengegangen sind. In der Pfarre existiert nur eine Schenkungsurkunde für die Kirche San Ambrogio in Verna, im Staatsarchiv Como lediglich eine flüchtige Notiz über das ansehnliche hinterlassene Vermögen in einem Notariatsakt des Notars Marco Canevali vom 17. Juni 1679, in dem Francesco Solari eine Generalvollmacht nach einem Vorakt vom 2. September 1660 des Jakob Proll, Notars des Salzburger Hofrats, erhält.

Das Dokument von 1660 ist in Salzburg leider nicht auffindbar. Ein Akt des Notars Carlo Celso Muttoni aus Laino vom 8. April 1679 nennt anlässlich der Erbschaft nach Santinos Bruder Domenico Solari einige Kinder des Architekten: Maria Johanna, Gertrude (wohl irrtümlich statt Erentrudis) und Anna Maria mit ihrem Mann Johann Adam Lospichler. Hier ist es wohl der Mühe wert, einen Augenblick bei der Familie Santinos zu verweilen, die in Salzburg nur einem kleinen Kreis von Fachleuten bekannt ist. Der lebensfrohe Mann hat ein Dutzend Kinder gezeugt: Aus erster Ehe mit Laura Lucia: Ignaz, Johann Baptist, Anna Maria, Laura, Christoph, Franz, Thomas, Erentrudis und Victoria; aus der zweiten Ehe mit Anna Maria Antorfer: Maria Johanna, Santino und Johann Peter (vgl. Franz Martin, Beiträge zur Salzburger Familiengeschichte Nr. 79). Von diesen zwölf Kindern sind nur wenige hervorgetreten, unter ihnen der Maler Ignazio, von dem bereits die Rede war, der Advokat an der Kurie Christoph, die mit dem Adam Lospichler vermählte Maria Anna, der an der österreichischen Hofkanzlei tätige Thomas und Maria Johanna, die den Arzt Dr. med. Franz Mayer von Pürglau heiratete. Die zahlreiche Nachkommenschaft hat die Erbschaftsverhandlungen viele Jahre hingezogen. In Italien kam sie in den Besitz mehrerer Güter, darunter in den von Vedano Olona in der Provinz Varese.

Als Kuriosität sollten die frommen Stiftungen Santino Solaris an die Gemeinde Verna erwähnt werden. Er hinterließ ihr 300 Scudi, die von Don Francesco Orsolini, Rektor der Kirche von Verna, verwaltet wurden. Das geht aus einem Akt des Notars Anselmo Lurago vom 26. Oktober 1645 hervor (Staatsarchiv Como, busta 2232). Derselbe Notar war der Verwalter der Solari von 1655 bis 1663. Mehr ist aus Santinos Heimat nicht bekannt.

Im Salzburger Domschatz wird ein Bild Solaris mit folgender Inschrift aufbewahrt:

„Santinus Solarius hic est Como apud Insubres oriundus, statuarius idem et architectus praestans, qui et palatia hortosque principis marmore gypsoque animavit et hanc basilicam fundamentis eduxit. Idem totum Salisburgum propugnaculis aggeribusque munivit. Tu pro Santino ora, qui te basilica pium, monumentis securum fecit. Anno MDCXXXII, aetatis suae LVI. Obiit anno MDCXLVI X die aprilis.“

Leider hat Verna bald diesen so wertvollen Sohn vergessen, der heute durch die Initiative der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde wieder in das rechte Licht gerückt wird, was er schon lange verdient hätte.

Von den übrigen Solari ist noch Tommaso bekannt, der als Architekt gegen 1600 zusammen mit Bernardo de Silvo (oder Silva) am Bau des Stiftsgebäudes in Seckau tätig war.

Pietro Valnegra (Valnigro, Valnegro) war ein fast immer im Um-

kreis von Graz tätiger Architekt, der von 1589 bis 1594 in Wetzelsdorf das Kirchlein St. Johann und Paul erbaute. Von ihm stammen in der steirischen Hauptstadt auch einige Kasernen, die Kontereskarpe der Burg von 1608, die erzherzogliche Münze von 1621 und einige Arbeiten in der Burgkapelle von 1611. Bis zu seinem Tod 1639 hat Valnegra auch die Arbeiten zur Errichtung des Schlosses Eggenberg und der Kirche Maria Hilf geleitet. Nach dem Tod des Pietro de Pomis hat er das Mausoleum Kaiser Ferdinands II. vollendet.

Zu den Valnegra aus Verna gehören auch die beiden Simone, der ältere war Architekt, der jüngere Stukkateur. Im ersten Viertel des Seicento lebte in Graz der Militärarchitekt Simone Valnegra, der Bruder des Pietro. Von ihm weiß man nur, daß er um 1633 an der Stadtbefestigung gearbeitet hat. Simone Valnegra der Jüngere war als Stukkateur zusammen mit Carlo Rossi und Michele Caminada im Schloß Blankenburg tätig. Von den Solari des 16. Jahrhunderts kann weiter nichts gesagt werden, da es weder Notizen noch Urkunden über ihre mögliche Tätigkeit als Maler in der Kirche San Pancrazio in Ramponio gibt.

Damit lenken wir unsere Schritte wieder zurück zur Straßengabelung und schlagen den Weg nach Scaria ein, wo es ebenfalls sehr viele Künstler gegeben hat. Die Angaben können daher nur schematisch aufgezählt werden. Andrea Allio der Ältere und der Jüngere waren in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts in Wien. Sie haben dort beim Abbruch und beim Wiederaufbau der Schottenkirche nach dem Einsturz des Vierungsturms 1635 und vor allem bei der Veränderung des Schiffes und an der Westfassade mitgearbeitet. Andrea dem Jüngeren werden auch Arbeiten an der Michaelerkirche zugeschrieben, bis 1645, da er nach Morpurgo in diesem Jahr gestorben ist. Von Antonio Allio wissen wir nur, daß er 1681 als Maler in Wien lebte. Diese Kunstart wurde auch von Claudio de Allio, dem Sohn des Hofarchitekten Kaiser Karls VI., Donato Felice, ausgeübt. Claudio hat 1739 acht dekorative Supraporten der Kaiserzimmer im Stiftsneubau von Klosterneuburg verfertigt.

Ein sehr bedeutender Angehöriger dieser Familie war Domenico de Allio oder Lallo (Lallio, Dellallio), Zivil- und Militärarchitekt, geboren in Scaria — nicht in Lugano — und angeblich in Graz 1563, nach anderen in Kroatien, gestorben. Er wurde von Ferdinand I. mit kaiserlichem Diplom vom 22. Juni 1558 nobilitiert. Nachdem er in der Baukunst ausgebildet worden war, ging er um 1540 nach Klagenfurt, wo er einen nach den neuesten städtebaulichen und fortifikatorischen Grundsätzen in bester Tradition der italienischen Spezialisten ausgearbeiteten Stadtplan vorgelegt hat. 1544 kam er nach Wien zum Bau der Dominikanerbastei, 1545 übernahm er die Aufsicht über Festungsbauten in Graz, Marburg, Radkersburg, Pettau und Fürstenfeld. 1555 leitete er Fortifikationsarbeiten in Krain und Kroatien, deren

Überwachung er bis zu seinem Tod durchführte. Das Hauptwerk des Domenico de Allio ist zweifellos das Grazer Landhaus, ein für die neuen Renaissanceformen in der Steiermark vorbildlicher Monumentalbau (1556—1563). Unser Landsmann kann deshalb als erster betrachtet werden, der in der Steiermark die italienische Renaissance eingeführt hat (vgl. Wagner-Rieger). Ein anderer glanzvoller Sohn Scarias war Donato Felice de Allio, geboren am 24. Oktober 1677 und gestorben in Wien am 6. Mai 1761. Er war Architekt und Schüler Fischer von Erlachs. Neben anderen Bauten ist vor allem die schöne Kirche der Salesianerinnen am Rennweg und der Stiftsneubau von Klosterneuburg zu nennen, der nach der Absicht Karls VI. eine Art Escorial werden sollte, aber leider nur zu einem Viertel verwirklicht wurde. Von de Allio stammt auch die Wallfahrtskapelle von Maria Bründl im Innviertel.

Aus derselben Familie stammen der Baumeister Francesco Allio, der Stukkateur Giovanni Battista und der Architekt Giacomo, der 1640 den Gartenpavillon in Kremsmünster schuf, der „die Moschee“ genannt wird. Paolo de Allio ist in Salzburg bekannt, weil er zusammen mit Diego Francesco Carlone 1706/07 die Kollegienkirche meisterhaft mit Stuck ausgeschmückt hat. Sebastiano Allio, Sohn des Paolo, hat zusammen mit seinem Bruder Giovanni Battista 1720—1722 die Abteikirche von Niederaltaich stuckiert, während Simone Allio von 1654 bis 1679 in Wien als Stukkateur tätig war. Preimesberger glaubt, daß er 1667 auch in der Wiener Deutschordenskirche gearbeitet hat.

Die große Familie der Carlone würde eine sehr ausgedehnte Darstellung verdienen. Hier können nur einige Notizen gebracht werden. Eine Ausnahme bildet die Person des Carlo Antonio, eines der berühmtesten Architekten des Valle Intelvi, von dem noch gesprochen wird.

Unter den ersten Carlone in Wien befindet sich Antonio, geboren in Scaria vielleicht 1602, gestorben am 14. Februar 1664 in Wien (vgl. Morpurgo). Er wurde von den Fürsten Liechtenstein nach Feldsberg berufen, wo er einige Bauten geplant hat. 1638 übernahm er in Wien die Aufgabe des Abbruchs der alten Schottenkirche zusammen mit Marco Spazzi.

Von Bernardo Carlone wissen wir nur, daß er am Ende des 17. Jahrhunderts in Wien als Bildhauer tätig war, während der Baumeister Carlo Carlone dort von 1642 bis 1646 arbeitete. Carlo Antonio Carlone, der Sohn des Pietro Francesco, geboren in Scaria in der ersten Hälfte des Seicento, gestorben in Passau am 7. Mai 1708, muß als der unter den Bewohnern des Valle Intelvi tätigste Baumeister in Österreich betrachtet werden. Die Fakten seiner langen Laufbahn kann man so zusammenfassen:

1662—1689: Umformung der Fassade der Jesuitenkirche „Zu den neun Chören der Engel“ am Hof in Wien;

- 1676/77: Bau der neuen Marienkapelle in der Abteikirche von Kremsmünster;
- 1685: Plan für den Hochaltar in der Stiftskirche von Schlierbach;
- 1685: Fortsetzung des vom Vater Pietro Francesco Carlone begonnenen Planes der Abtei Garsten;
- 1685: Bau des Hauptaltars in der Stiftskirche von Garsten;
- 1688: Bau der St.-Ägidius-Kirche in Vöcklabruck;
- 1688: Beginn des Baues der Pfarrkirche in Bad Wimsbach-Neydharzing;
- 1689: Bau der Kalvarienbergkapelle bei der Pfarrkirche von Schwertberg;
- 1690—1707: Bau des Pfarrhauses in Ansfelden bei Linz;
- 1690: Bau der Filial- und Wallfahrtskirche Heiligenkreuz bei Kremsmünster;
- 1690: Bau des „Eichentors“, des Eingangs zum äußeren Stiftshof von Kremsmünster;
- 1690: Bau der Schutzengelkapelle im Schloß Marbach bei St. Florian;
- 1690: Barockisierung der Stadtpfarrkirche zur hl. Katharina in Freistadt;
- 1694: Pläne für den Kaisersaal in dem von Carlone erbauten Gasttrakt von Kremsmünster;
- 1694: Bau der Pfarrkirche zur hl. Maria Magdalena in Öpping bei Rohrbach;
- 1694/95: Bau der St.-Michael-Kapelle in Obernhof bei Rohrbach;
- 1695: Pläne für ein Linzer Landestheater;
- 1695: Bau des Refektoriums des Stiftes Reichersberg;
- 1696—1700: Neubau der Pfarrkirche zum hl. Jakob in Rohrbach;
- 1667—1700: Pläne für die Pfarrkirche in Atzbach bei Vöcklabruck;
- 1697: Zuschreibung des Baus der Karnerkapelle der Abtei Baumgartenberg;
- 1697: Bau des Prälatentraktes von Garsten;
- 1703: Zugeschriebene Entwürfe für das Schloß Kremsegg bei Kremsmünster;
- 1703: Abschluß der Barockisierungsarbeiten an der Stiftskirche von Kremsmünster;
- 1706: Beginn des Vestibüls, der Arkaden und des Treppenhauses von St. Florian;
- 1707/08: Pläne und Arbeiten für das Stiftsgebäude von St. Florian. Aus den angeführten Arbeiten geht die unglaubliche Aktivität Carlo Antonio Carlones wohl deutlich hervor; daher die vielen Zitate in den österreichischen Kunsthandbüchern.

Ein Neffe des Künstlers war Carlo Innocenzo Carlone, Sohn des Giovanni Battista und der Taddea Allio, geboren in Scaria 1686 und ebenda gestorben am 17. Mai 1775, ein Maler von internationalem Ansehen. Außer in Deutschland und Italien war er auch in Österreich,

genauer im Belvedere in Wien, tätig, ebenso im Palais Daun-Kinsky auf der Freyung und in einigen Wiener Kirchen. 1727 malte Carlo Innocenzo ein großes Fresko in der Pfarrkirche von Groß-Siegharts bei Waidhofen an der Thaya und 1722 das wunderschöne Altarblatt der Kreuzabnahme in der Wallfahrtskirche von Stadl-Paura. Sein Bruder Diego Francesco arbeitete als Stukkateur im Stift Lambach, in Salzburg in der Müllner Kirche und zusammen mit Paolo de Allio in der Kollegienkirche; endlich schuf er im ersten Jahrzehnt des Settecento graziöse Dekorationen im Schloß Kleßheim.

Wenn wir in dieser fast endlosen Aufzählung der in Österreich tätigen Künstler aus dem Intelvi-Tal fortfahren, finden wir in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts in Wien Domenico Carlone, geboren in Scaria und verstorben am 26. Januar 1679 in der österreichischen Hauptstadt. Er war Baumeister und beendete den Bau der Kirche von Maria Brunn 1639, erweiterte 1649 das Schloß Grafenegg östlich Krems und erbaute, zusammen mit Carlo Martino Carlone, von 1660 bis 1666 den Leopoldinischen Trakt der Hofburg. Aus Scaria stammt auch Giovanni Carlone, der 1691 in der Abtei Heiligenkreuz im Wienerwald drei Säle mit Fresken schmückte.

Ein sehr fleißiger Künstler nördlich der Alpen war auch Giovanni Battista Carlone, Sohn des Pietro Francesco und der Giulia, Tochter des Sebastiano Carlone. Er wurde in Scaria um 1646 geboren und ist dort zwischen 1718 und 1721 gestorben. In Österreich hat er in Stuck in den Stiften Garsten, Schlierbach, Reichersberg und Schlägl sowie in Vöcklabruck gearbeitet. Sein Hauptwerk bleibt die gesamte Dekoration des Passauer Doms, während er in Regensburg, in der Wallfahrtskirche auf dem Gartlberg bei Pfarrkirchen, in Amberg und in Waldsassen nur nebenbei tätig war. Als Kuriosität merken wir an, daß 1681 Giovanni Battista Carlone in Garsten mit seinem Schüler Domenico Garuo Allio arbeitete, der in der Literatur auch „Garon“ genannt wird.

Martino Carlone war 1622/23 Baumeister in Kremsmünster, und den Baumeister Pietro Carlone finden wir 1611 in Admont, 1612 in Mautern, 1614 in Göß und 1615 in Leoben. Sebastiano Carlone war ein ausgezeichneter Bildhauer, der von 1587 bis 1612 am Mausoleum Erzherzog Karls von Innerösterreich in Seckau gearbeitet hat. Von ihm stammen u. a. die vier Engel des Kenotaphs. Am Mittelpfeiler steht die Inschrift „Sebastian Carlon hanc basilicam circumpositis parergis et imaginibus illustravit hocque sepulchrum inferius fecit 1595“. 1600 hatte er unseren Santino Solari als Hilfskraft.

Silvestro Carlone wirkte in der ersten Hälfte des Seicento in Klosterneuburg und dann in Wien, während der Bildhauer Stefano Carlone um 1600 an der Neuen Burg von Judenburg tätig war. Ebenfalls aus Scaria kommt der Architekt Domenico de Angeli, der 1718 die St.-Lorenz-Kirche in Niederhollabrunn bei Korneuburg umbaute. Spä-

ter wurde er als Passauer Hofbaumeister bezeichnet, weil er dort den Plan für die neue bischöfliche Residenz entwarf. Von 1631 bis 1632 war der Baumeister Gerolamo Fiumberti in Kremsmünster und dann in Ybbs, wo er sich mit dem Umbau des Franziskanerklosters beschäftigte. Auf Tommaso Garuo Allio, den Schwager Giovanni Antonio Darios, haben wir schon als wahrscheinlichen Ausführenden des Salzburger Residenzbrunnens aufmerksam gemacht. Aus Mangel an Dokumenten kann man dem leider nichts weiteres hinzufügen. Tommaso war später in Italien, in Padua, tätig.

Wenn wir die Hauptstraße weitergehen, gelangen wir nach L a n z o I n t e l v i , der letzten Ortschaft des Tales und — wie bereits gewohnt — zugleich der Heimat zahlreicher Künstler, auf die wir am Schluß noch kurz eingehen wollen.

1580 wurde hier der Baumeister Cipriano Biasino di Alessio geboren, der in Krems am 2. Juni 1636 starb. Er wird als Vorläufer des Barock in Österreich bezeichnet. Von 1616 bis 1630 erneuerte er in Krems die Pfarrkirche zum hl. Veit, 1623 war er in Göttweig tätig und hat 1634 in Wien die Arbeiten zur Umgestaltung der Dominikanerkirche geleitet. Am 1. Juni 1627 hat er in Wien, wie bereits erwähnt, zusammen mit Simone di Retacco einen Vertrag zwischen den deutschen und den italienischen Baumeistern zu einer besseren Zusammenarbeit abgeschlossen.

Der Baumeister Antonio Canevale, einer der zahlreichen Mitglieder dieser großen Familie aus Lanzo, hat 1631 bis 1634 mit Biasino beim Umbau der Wiener Dominikanerkirche zusammengearbeitet und war dann in Spital am Pyhrn tätig. Carlo Canevale, gestorben in Wien 1690, wird als Baumeister beim Umbau der Servitenkirche zwischen 1667 und 1669 genannt, er hat dann in Waldhausen gearbeitet. 1666 erbaute er in Wien das Deutsche Haus. Vom Architekten Cristoforo Canevale wissen wir nur, daß er 1596 die Arbeiten zur Erweiterung des Linzer Schlosses leitete, Arbeiten, die dann durch die Spazzi fortgesetzt wurden. Am 19. April 1648 starb in Linz Francesco Canevale, ein Baumeister, der 1628 nach Wien gegangen war, um dort Umbauten an Kirchen und bürgerlichen Gebäuden durchzuführen. Giovanni Antonio Canevale war als Stukkateur zusammen mit Alberto Camesina 1720—1722 in der Kapelle des Deutschen Hauses in Wien tätig. Der Maler Giovanni Battista Canevale malte einen „Trionfo“ für Kaiser Rudolf II.

Obwohl er nicht in Lanzo geboren ist, gehört zur Familie der Canevale auch Isidoro, ein Wiener Architekt des 18. Jahrhunderts. Von ihm stammen der schöne Bau des Josephinums in Wien (1783), die äußere Freitreppe in Schönbrunn, die Pläne für das Lusthaus im Prater, das Stöckl Kaiser Josephs im Augarten und anderes von geringerer Bedeutung. In Spital am Pyhrn werden die Stuckarbeiten Lorenzo Canevale zugeschrieben (1654).

Von Lanzo stammen auch die Ceresola, unter denen Bericherio, Maurermeister in Wien um 1680, Giovanni Bernardi, der 1679 am Deutschen Haus in Wien arbeitete, und Venerio, Zivil- und Militärarchitekt in Wien und Ofen, zu nennen sind.

Andrea und Giovanni Erna waren von 1638 bis 1660 Baumeister in Feldsberg (Valtiče) und Eisgrub (Lednice) in Mähren im Dienst der Fürsten Liechtenstein. Giovanni Battista Mazza war 1676 Stukkateur in der Marienkapelle in Kremsmünster, während Giovanni Antonio Mazza als Freskant im Abtflügel und im Prälatenhof der Abtei Kremsmünster im Jahr 1676 tätig war, außerdem im Chor der Pfarrkirche und ehemaligen Stiftskirche Mariae Himmelfahrt in Baumgartenberg 1696. In der Wallfahrtskirche St. Wolfgang am Stein (südlich Schlägl) war 1644 Cipriano Novo (Novi) tätig, der 1654 auch die Arbeiten am Neubau des Stiftsgebäudes in Spital am Pyhrn leitete (vgl. Morpurgo). Um 1607 lebte der Baumeister Giacomo Novo in Linz, der an den Befestigungswerken dieser Stadt mitarbeitete.

Die Spazzi, eine Gruppe von Künstlern, die für Österreich recht interessant sind, kommen ebenfalls aus Lanzo. Sie sind auch unter den Namen Spatio, Spatz und Spätz bekannt. Einer aus dieser Familie war der Steinmetz Antonio (Anthoni de Spatio), der 1538 zusammen mit seinem Vetter Simone di Orlando an der Schottenbastei in Wien arbeitete (vgl. Wagner-Rieger). Bernardo Spazzi war Baumeister in St. Florian 1629 zusammen mit Marco Martino Spazzi. In Linz arbeitete Giovanni Spazzi, der in der Wiener Michaelerkirche das Grabmal der Grafen Verda von Verdenberg schuf. Weitere Werke befinden sich in St. Florian und am Hauptportal der Wallfahrtskirche St. Wolfgang am Stein bei Schlägl. In Linz verbrachte Giovanni Battista Spazzi sein Leben, der von 1600 bis 1613 Bildhauerarbeiten für Kremsmünster und 1631 für das Stift St. Florian schuf.

In Wien errichtete der Baumeister Giacomo Spazzi 1652 die Schranne, er ist vor 1671 gestorben. Ein Bruder des Bernardo Spazzi war der Bildhauer Giovanni Spazzi, der von 1686 bis 1690 die drei Portale der Wallfahrtskirche von Stadl-Paura schuf. Ebenfalls in Linz hielt sich ein anderer Bruder, Giovanni Pietro Spazio oder Spazzi, als Stukkateur auf. 1668 wurde er nach Salzburg berufen, um einige Zimmer in der Abtei St. Peter mit Stuck zu dekorieren. 1669 hat er in Kremsmünster das Marmorportal am Brückenturm geschaffen und mit Statuen geschmückt, 1672 hat er auch am Linzer Landhaus gearbeitet. Von 1677 stammt der Hochaltar der Pfarrkirche von Schärding, der allerdings erst 1814 aus dem Karmeliterkloster in Regensburg hierher übertragen wurde.

Einer der ersten Künstler aus Lanzo, der nach Innsbruck berufen wurde, war der Baumeister Lucio Spazzi, der von 1536 bis 1538 den „Paradies-Saal“ in der Hofburg der Tiroler Hauptstadt errichtete. Marco Martino Spazzi, Sohn des Giovanni, sehr tätig in der ersten

Hälfte des Seicento, gestorben 1644, hat als Baumeister 1601 in Walding bei Urfahr und 1614 in Kremsmünster gearbeitet. Hier hat er die drei Chöre der Stiftskirche erneuert und mit Kuppeln versehen. 1616/17 hat er auch die Westtürme auf gleiche Höhe gebracht und mit Glockenstuben und Kuppeln ausgestattet. Von 1614 bis 1637 erneuerte er das Pfarrhaus von Steyr und 1636 das Kapuzinerkloster in Gmunden. Im folgenden Jahr war er im Stift Schlägl tätig. 1638 erbaute er die Loreto-Kapelle in der Pfarrkirche Schörfling am Attersee. Noch im selben Jahr zog er nach Wien und arbeitete zusammen mit Antonio Carlone an der Erweiterung der Schottenkirche.

Am 11. Januar 1664 hat Erzbischof Guidobald Thun in Salzburg befohlen, einem gewissen N. Spazio oder Spazzo den mit Voluten und großen Masken geschmückten marmornen Kaminaufsatz mit Schrifttafel und Wappen für die Winterreitschule zu bezahlen. Leider wissen wir sonst von der Existenz eines N. — wohl Nicola — Spazzi nichts. 1643 war Simone Spazzi als Kunsttischler an der Wiener Schottenkirche tätig. Wir können wohl annehmen, daß diese Kirche eine Art Zentrum für die Künstler aus dem Intelvi war. Als letzten wollen wir Giovanni Pietro Spazzi erwähnen, obwohl er nicht in Österreich gewirkt hat. Er war Architekt in Tyrnau (Trnava) und hat dort eine Kirche gebaut. Er muß ein gebildeter Mann gewesen sein, weil er an der dortigen Jesuitenuniversität um 1670 Vorlesungen über Architektur gehalten hat. Er wurde in Lanzo am 28. März 1609 geboren und starb in Tyrnau 1673.

Damit haben wir unser langes und kompliziertes Verzeichnis der „Magistri Intelvenses“ nach der topographischen Folge der Ortschaften des Tales — nicht in chronologischer Ordnung — unter Weglassung derer, die in den Annalen unserer Kunstgeschichte wenig bedeuten, beendet. Der Nachweis dürfte nicht schwerfallen, daß sich unter den wenigen, die sich rühmen können, nördlich der Alpen ein bedeutendes Denkmal hinterlassen zu haben, Santino Solari befindet. Nicht zufällig gehört sein Dom zu den kostbarsten im österreichischen Raum.

Bibliographie

- Rosalba Amerio, Qualche Precisazione sullo stuccatore Michele Caminada, in: *Arte Lombarda*, Jg. 4, Nr. 2, Milano.
- Franco Cavarocchi, Archivalische Urkunden zur Geschichte der Intelvesischen Künstler, in: *Ostbairische Grenzmarken (Passauer Jahrbuch)* 8, Passau 1966, 267—272.
- Ders., Santino Solari e la Cappella Lodron di Villa Lagarina, in: *Rivista „Como“* 1976 Nr. 1, 1—7, Como.
- Nicola Cetti, I Ferretti, in: *Rivista archeologica Comense*, Como 1967.
- Dehio-Handbuch, Die Kunstdenkmäler Österreichs: Niederösterreich, Oberösterreich, Steiermark und Tirol. Ed. Schroll & Co. Wien. 1958 — 1956 — 1973. Dehio „Salzburg“ Ed. Schroll & Co. Wien 1963.
- Ludwig Döry, Die Tätigkeit italienischer Stukkateure 1650 bis 1750 im Gebiet der Bundesrepublik Deutschland mit Ausnahme von Altbayern, Schwaben und der Oberpfalz, in: *Arte ed Artisti dei Laghi Lombardi*, Bd. 2, Como 1964.
- Werner Fleischhauer, Barock im Herzogtum Württemberg, Stuttgart 1958.
- Géza de Francovich, La Corrente Comasca nella Scultura Romanica Europea, in: *Rivista del Reale Istituto d'archeologia e storia dell'arte*, Jg. 5, Roma 1937.
- Ders.: Benedetto Antelami, 2 Bde., Milano 1952.
- Ernst Guldán, Quellen zu Leben und Werk italienischer Stukkatoren des Spätbarock in Bayern, in: *Arte ed Artisti dei Laghi Lombardi*, Bd. 2, Como 1964.
- Werner Kitlitschka, Beiträge zur Erforschung der Tätigkeit Carpofores Tencallas nördlich der Alpen, Wien-Graz 1970.
- Franz Martin, Beiträge zur Salzburger Familiengeschichte Nr. 79: Solari, in: *MGSJK* 81, 1941, 184 f. Salzburg.
- Enrico Morpurgo, Artisti Italiani in Austria, 2 Bde., Roma 1936 und 1963.
- Theodor Neuhöfer, Eichstätt, München-Zürich 1962.
- Rudolf Preimesberger, Notizen zur italienischen Stukkatur in Österreich, in: *Arte ed Artisti dei Laghi Lombardi*, Bd. 2, Como 1964.
- Ulrich Thieme und Felix Becker, Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart, ad vocem.
- Renate Wagner-Rieger, Die Renaissancearchitektur in Österreich, in: *Arte ed Artisti dei Laghi Lombardi*, Bd. 1, Como 1959.
- Josef Weichselbaum, Maria Taferl. Erste Auflage, München 1959.

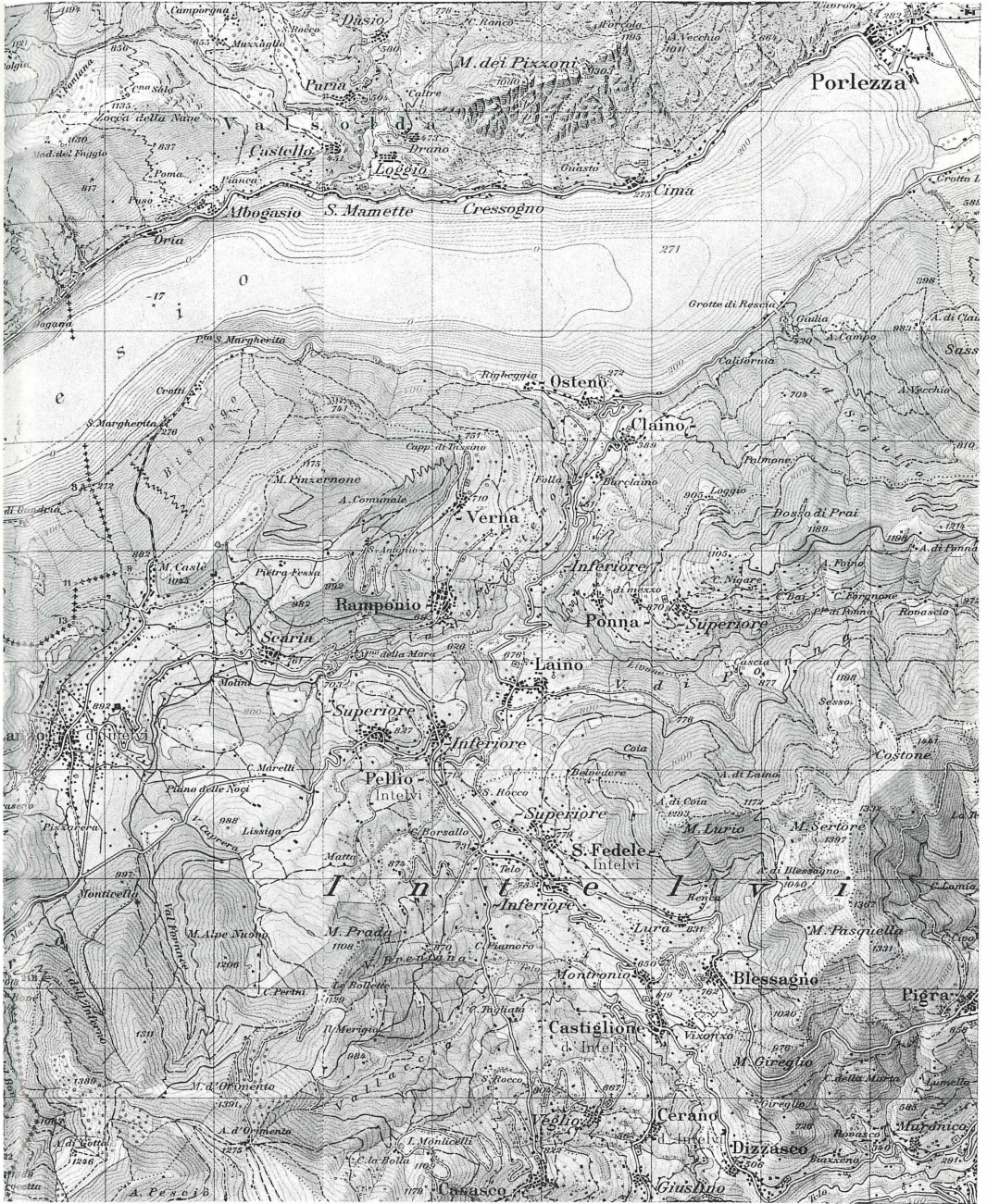


Abb. 1 Das Valle Intelvi



Abb. 2 Ansicht von Verna, der Heimat Santino Solaris

Seconda Stazione di Verna.

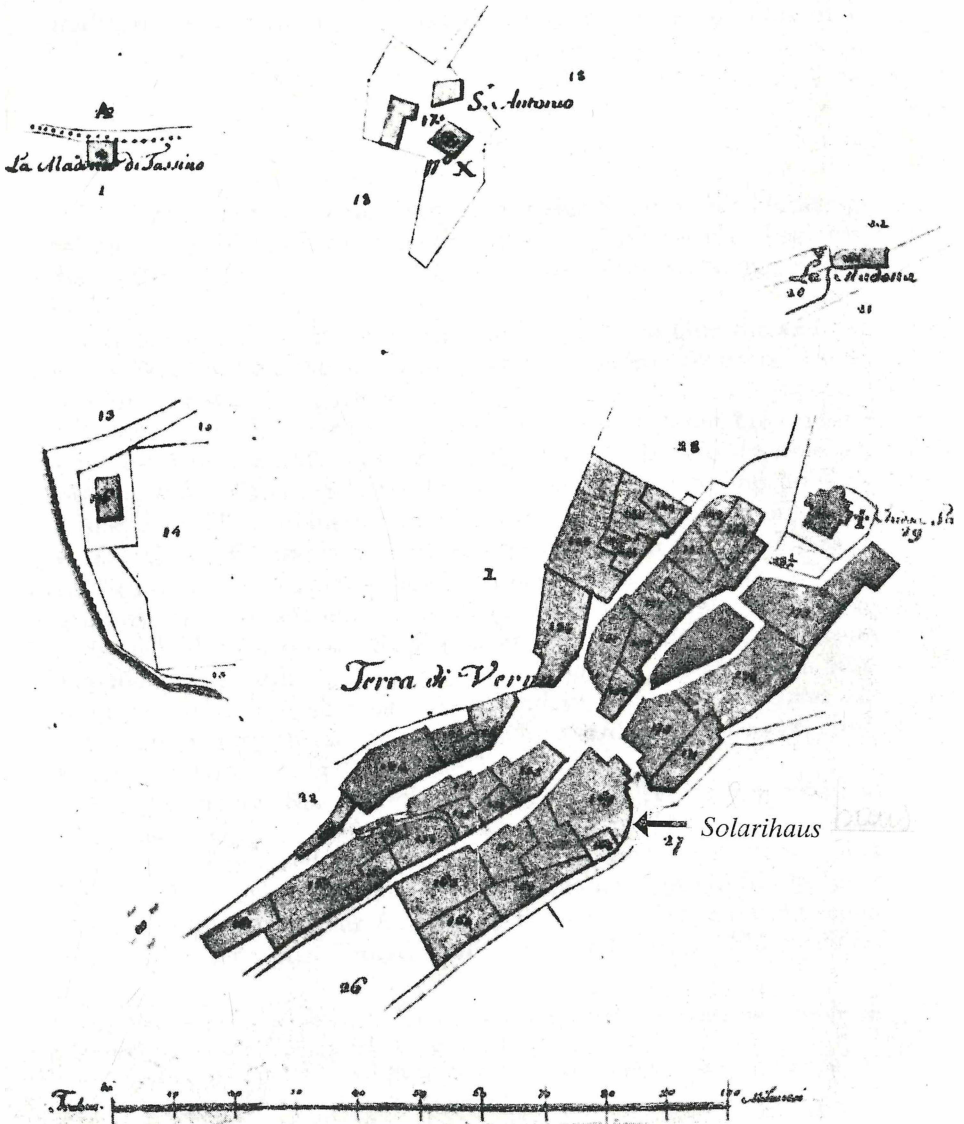


Abb. 3 Lageplan Vernas mit Solarihaus (→)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitt\(h\)eilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde](#)

Jahr/Year: 1979

Band/Volume: [119](#)

Autor(en)/Author(s): Cavarocchi Franco

Artikel/Article: [Künstler aus dem Valle Intelvi in Salzburg und Österreich. 281-304](#)